

Reformtracht.

Wer in das Wesen der Mode einzudringen ist, weiß, daß keine einzelnen Persönlichkeiten, kein Künstler, kein Verein, der die Verbesserung der Frauenkleidung bezweckt, keine Schneiderin die Mode machen kann. Sie kann nur beeinflusst werden. Aber der Zeitgeist, die Zeitströmung schafft sie.

Unser Zeit steht im Zeichen der arbeitenden Frau. Sie will die Frau zu einer praktischen Betätigung ihrer Kräfte, zu einer gesunden Lebensführung erziehen. Sie fordert das geschäftsmäßige Eingreifen der Frau in das Leben. Die Frau muß hinaus bei Wind und Wetter. Dazu muß sie gerüstet sein. Ihr Anzug soll ihre Würdigung sein. Soll er sie vor des Welters Unbill und vor Gefahr schützen, muß er praktisch eingerichtet sein. Die Frau muß sich in ihrem Kleide uneingeschränkt bewegen können, muß so getrieben sein, daß sie leicht die Straßenbahnen hinauf und hinabsteigen kann, daß sie sich nicht in ihren Kleidern verwickelt, daß sie ihn nicht mit den Händen befähigt lassen muß und mit zu Eis erstarren, dadurch zur Arbeit unfähigen Fingern ihr Ziel erreicht, und daß bei Regenwetter die Feuchtigkeit sich keineswegs in den Schiefen und Unterleibern ansammeln kann.

Diese Bedingungen erkennt jeder Vernünftige an. Er trohnt nicht leicht sich leicht eine Frau zu der zweckmäßig erprobten Tracht. Man findet sie höchlich. In jüngster Zeit sind jedoch der Reformtracht zwei mächtige Bundesgenossen entstanden, die wohl geeignet erscheinen, dem Grundübel der Hässlichkeit abzuhelfen.

Paris beginnt sich für die Reformkleidung zu interessieren. Paris mit seiner alten Kultur, mit dem allen Schichten der Bevölkerung eigenen Geschmack und der künstlerischen Auffassung der Dinge erkennt die Notwendigkeit einer bequemeren Kleidung. An Kräfte wachsen empor, sie kleiden und materiell zu gestalten. Die großen Schneider und die Eleganz sind zwar noch in der Tradition befangen. Das Empirische und griechisch gefasste Gewandungen, welche die Mode eingeführt hat, stehen jedoch in uniger Beziehung zu den neuen Ideen der Frauen.

Vor allem wird betont, daß Mode und Reformtracht nicht zwei getrennte Erscheinungen sein sollen. Die Reformkleidung will sich an die Mode anlehnen, nur will sie gesundheitswidrige ausmerzen und dafür Ersatz bieten. Sie will keineswegs Industrie und Gewerbe schädigen, sondern die Toilette so reich und mannigfaltig lassen, wie sie den Verhältnissen und dem Wunsch der Trägerinnen entsprechen. Dabei verläßt sie, die einfache Kleidung eines einfachen Sinnes den hygienischen und künstlerischen Bedingungen anzupassen.

Besondere Mühe wird auf die Erfindung eines Corsets' Erfindung verwendet. In wesentlichen geht die Meinung dahin, daß ein Nieder, wie es bis jetzt beliebt war, jenes Martiniinstrument, das Katharina von Medici in die Mode gebracht haben soll, durchaus verwerflich ist. Aber von bedeutenden Sachverständigen wird ein Ersatz für notwendig erklärt. Eine französische Wertin Madame Gaches-Sarrazin soll nun ein musterträgliches Corset in den Handel gebracht haben. Es läßt den größten Teil derjenigen Körperteile, die bisher vom Corset umschlossen waren, frei. Dagegen reicht es nach unten bis an die Schenkelknöchel. Es heißt „Corset Abdominale“ und soll einen Protest gegen die Einschränkung der Taille bedeuten. Jedes dieser Corsets muß, wie es bei der Taille eines Kleides gar nichts anders möglich ist, nach Maß angefertigt sein.

„Le Callimache“, gleichfalls die Erfindung einer Pariser Wertin, will einige Mängel vermeiden, die dem berühmten „Pariser Gürtel“ anhaften, und vor seinen Nachahmern schützen. Der „Callimache“ flüht vor allen Dingen die Brust. Er besteht aus einem Gürtel von elastischen Bändern, begrenzt von einem doppelten, festen Vordruck. Die Breite der Bänder beträgt einen bis zwei Zoll. Dieses Material ist für Frauen, die gar keinen Nieder tragen, oder als ein Zusatz zum Pariser Gürtel bestimmt.

Eine wichtige Beeinflussung der Reformkleidung geht von vornehmen Damen aus, die eine seitlang lebend waren und sich in eleganten Naturkostalten aufhalten lassen. In diesen Anstalten wird nachdrücklich auf Ablegung des Panzers gedrungen. Das ist vielleicht ihr wirksamstes Heilmittel. Und die Damen, die dort verarmt sind, Deutsche, Wienerinnen, Russinnen, Polinnen, Italienerinnen, Engländerinnen, Amerikanerinnen, Damen aus allen Erdteilen, folgen willig dem Gebot. Erleichtert abtun sie auf. In ihre Heimat zurückgekehrt, werden sie in Anhängen und sammeln sie wirklich in Scharen. Reichum und Mühe gestalten ihnen, sich mit der Mode zu beschäftigen. Nun gehen sie daran, die Reformtracht nach der Seite des Schönen umzugestalten. Sie verwenden nur gute Gewebe, sogar kostbare Seidenstoffe, geschmackvolle Verläufe und echte Spitzen. Dem Winkelkleid aus Tuch bringen sie im großen und ganzen wenig Neigung entgegen und halten darauf, die Unterleiber so leicht als möglich einzurichten. Man ist zur Einfachheit gelangt, daß schwere Dreiecke eine schädliche Last sind, den Staub und die Feuchtigkeit aufsaugen und so dem Körper nicht mehr Wärme, als solche, welche die Luft durchdringen, erhalten. Diese Annahme befähigt die Abkühlung, daß der ehemals unentbehrliche Wattebausch bei allen Veranlässen längst abgeschafft ist. Es wird darauf gesehen, alle Körperteile durch den zügig gleichmäßig zu ernähren und

nicht, wie es oft geschieht, den einen zu überhitzen und den anderen bloßzustellen. Ganz eigenartige Schuhe hat man angefertigt. Sie sind mit Luftlöchern, die Mutter bilden, versehen, lassen die Luft, aber niemals die Feuchtigkeit hindurch und sollen den Fuß warm erhalten.

Auf eine gute Fußbekleidung legen die Anhängen der Reformkleidung überhaupt besonderen Wert. Denn unter dem fußfreien Rod wird der Stiefel sichtbar. Dieser verhältnismäßig kurze Rod bedeutet für die neue Tracht vielleicht das größte Hemmnis. Daß „Wespentailen“ häßlich sind, wird nach und nach bei dem großen Einfluß, welchen heute zu Tage die Malerei auf unsere Gesticulation ausübt, in immer weiteren Kreisen empfunden. Der kurze Rod verliert jedoch die Gestalt und läßt sie wieder erscheinen. Den Anschein, wie zu sein, will man doch nicht auf sich laden! Man hat bereits Zugeständnisse gemacht. Der schleiende, mit Auge wohlgefällige Serpentin- oder Volantrod bleibt dem Salonkleide vorbehalten.

Will man der Reformtracht Ansehen verschaffen, so müssen denkende, gebildete Schneiderinnen die Sache in die Hand nehmen.

Auf dem Eroberungswege nach Asien.

Der Einfluß Rußlands in Asien macht sich mehr und mehr geltend, seitdem der weisse Zar begonnen hat, einen Schienenweg von den sibirischen Gebirgen des Kaspiischen Meeres bis nach Samarkand, der sagenreichen Stadt Samarkand, in das Herz des gewaltigen Erdbeils zu legen. Dieser Schienenweg — die transkaspiische Eisenbahn — folgt im Allgemeinen den Spuren der großen religiösen und kriegerischen Bewegungen, die einst in die Schicksale Asiens und Europas entscheidend eingriffen; er läuft in derselben Richtung, in der sich einstmals die Lehre Zoroaster's wie eine Springflut von Westen nach Osten wälzte, in der der Weltkrieger Alexander der Große zog und die Heerführer Amerlan's, des großen Mongolenherrschers, drohend von Osten gegen Westen stürmten. Drei Jahrhunderte verfloßen, seitdem Zoroaster seinen Feuerkultus in Mittelasien einbürgerte, sieben Jahrhunderte lagen zwischen dem großen Macebonier und dem Eroberer Amerlan, und fünf weitere Jahrhunderte vergingen, bis der Herrscher aller Reußen denselben Weg zur Eroberung Asiens wählte; ein Reich nach dem anderen sank in Trümmer, aber noch stehen, wenn auch zum Teil zerbröckelt, die Monumente, die in vergangenen Zeiten am Wege erbaut wurden. Jeugnis gebend von einstiger Macht und Herrlichkeit.

Etwa 2 Meilen von diesem Ruinenhaufen entfernt liegt die alte Tobienstadt Astrosiab mit dem Riesenaufseum Schah Simba, welches das größte und kunstvollste aller historischen Gebäude Mittelasiens vorstellt. Schah Simba, das ist der lebende König, mit welchem Namen der Volksmund den Prinzen Kasim-Zyns Abbas benannte, einen Vetter des Vorfahren, kam an der Spitze eines Kräfteheeres nach Sogdiana (Samarkand), um die dort wohnenden Feueranbeter zu vertreiben und den Islam einzuführen. Doch wurde sein Heer vernichtet, und er floh. Auf dem Hügel, wo heute die Moschee steht, brach sein Pferd vor Müdigkeit zusammen, und er wäre unrettbar den Weilen seiner Verfolger erlegen, wenn ihm nicht Allah einen Engel gesandt hätte, der ihn in eine unerreichbare Höhle geleitete, in der er nach der Sage noch heute liegt. Aus dem Goldsteine seiner weggetriebenen Peitsche entstieg aber ein Baum, der noch im Hofe der Moschee gewirkt wird.

Zum Schluß sei noch der Brücke Amerlan's Erwähnung getan, von der zwei im rechten Winkel gegeneinander stehende Steinbrücken erhalten sind; unter dem einen ruht der reizende Sarafschan dahin, der gerade an dieser Stelle eine Furt bildet. Deshalb sind im Schatten der Steinbrücken stets Gefährte mit reißigen Rädern anzutreffen, deren Venter die Reiter über den Strom bringen, wobei die Pferde bis an den Kopf im Wasser schwimmen. Einst soll diese Brücke aus Holz gewesen haben, die aber im Laufe der Zeit bis auf die erwähnten zwei von den Fluten des Sarafschan weggeschwemmt wurden.

Außer den hier erwähnten historischen Monumenten gibt es in Mittelasien noch unzählige andere, die leider alle, ganz ohne Pflege, der Zerstörung preisgegeben sind. Es würde der Ausdrucksfähigkeit ein großer Dienst erwiesen werden, wenn sich gelehrte Geisteskräfte fänden, die sich die Erhaltung dieser historischen Schätze zur Aufgabe stellten.

Der Königsstuhl bei Rhene.

Etwa zehn Minuten unterhalb dem Städtchen Rhene steht zwischen der großen Heerstraße und dem Rheinstrom, aber vom Dampfboot wegen der ihm umfließenden Röhren kaum sichtbar, der Königsstuhl. Der alte Bau, welcher 1376 auf Befehl Kaiser Karls IV. neu errichtet war, verfiel während der Franzosenherrschaft, so daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts kaum noch Trümmer zu finden waren. Er hatte einen Durchmesser von 24 und eine Höhe von 18 Fuß, war achteckig und gerundet und ruhte auf neun Pfeilern, einer in der Mitte. Oben waren sieben Stiege für die Kurfürsten, durch Steinplatten bezeichnet, auf einer gemauerten Bank, die ringsum lief. Vierzig Stufen, oben durch eine Eisenklammer geschlossen, führten von der Mitteltage hinauf. An der entgegengesetzten Seite war der Reichsadler ausgehauen, daneben die Wappen der

Das Stadthaus in Zürich.

Dem Erbauer des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, Professor Gustav Gull vom eidgenössischen Polytechnikum, verbannt die Stadt Zürich ihr hübsches neues Stadthaus. In grauem, einheimischem Sandstein ausgeführt, erhebt es sich an Stelle des ehemaligen Fraumünsteramtes zwischen dem Neubau der Hauptpost und der Kirche zum Fraumünster am linken Seitigen Quai der Limmat, ein mit seinem Frontgiebel und seinen Erkerhöfen leicht auffretendes Gebäude, dessen rothes Ziegeldach dem Ganzen einen frohen Ton befügt. Die von den Erken flankierten Flügel treten hinter dem Mittelbau etwas zurück, durch dessen gewölbte Eingangsporte hindurch wir auf einen Garten in das Innere gelangen, die gläserbedeckte, rechteckige Centralhalle, die sich als ein in Form und Maß trefflich

Wärme- und Schuhhallen.

Auf städtische Kosten sind in Basel drei Wärme- und Schuhhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnismäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erstarrem Zustand und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wohnhaus besitzt, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hallen sind bezugbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Bequemlichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserspahn mit Ausgehenden, drei Tische, sechs Bänke. Die 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind nachmittags von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Ein Kunsttempel.

Ein neues Theater wurde unlängst in Meran eröffnet, wodurch dieser beliebte Kurort einen neuen Anziehungspunkt gewonnen hat. Der Erbauer des Hauses ist der Münchener Architekt Martin Dülfer, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der modernen Stilbewegung erweist. Ohne ängstliche Vermeidung älterer Architekturformen ist das Ganze völlig modern gedacht, und wahr giebt sich auch das Material als das, was es ist.

Das Theater in Meran.

Der vorwiegend verwendete Kaltmörtelputz ist in seiner Formbehandlung deutlich unterschieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit theilweise gewaltigen Böden erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso echt: er ist streng aus der Anordnung der umflossenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Theatern so häufige Palastfassade. Die Dekoration durch Reliefs und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders glänzend und fein sind die durchlichte Farben und Vergoldung gehobenen Stuckornamente des Innern. Für die Bequemlichkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Fürsorge getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des Münchener Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Spieloper pflegen will, ist der frühere Meiningener Regisseur Metzger.

Ein Mädchen „für Alles“.

Bäuerin: Und warum wollt Ihr Euch nicht bis zum Sommer verbinden? Magd: Schau S', weil i da halt wieder zum Sommertheater als erste Liebhaberin angaschirt bin.

Stadthaus.

durchgeführter Arkadenhof mit über- einander laufenden Galerien darstellt. An den Bogenböden sind die farbigen Wappen der Züricher Zünfte angebracht, die Bogenfelder der mittleren Galerie mit leppichartig wirkender Ornamentmalerei verziert; in den Nischen der Glasdachung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppieren sich die Zimmer und Säle, an 250 von denen einige eine besondere Auszeichnung erfahren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wosin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Fraumünsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Teil überbauten Hofartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Fraumünsterabtei sinnige Verwendungen gefunden haben.

Etwa 2 Meilen von diesem Ruinenhaufen entfernt liegt die alte Tobienstadt Astrosiab mit dem Riesenaufseum Schah Simba, welches das größte und kunstvollste aller historischen Gebäude Mittelasiens vorstellt. Schah Simba, das ist der lebende König, mit welchem Namen der Volksmund den Prinzen Kasim-Zyns Abbas benannte, einen Vetter des Vorfahren, kam an der Spitze eines Kräfteheeres nach Sogdiana (Samarkand), um die dort wohnenden Feueranbeter zu vertreiben und den Islam einzuführen. Doch wurde sein Heer vernichtet, und er floh. Auf dem Hügel, wo heute die Moschee steht, brach sein Pferd vor Müdigkeit zusammen, und er wäre unrettbar den Weilen seiner Verfolger erlegen, wenn ihm nicht Allah einen Engel gesandt hätte, der ihn in eine unerreichbare Höhle geleitete, in der er nach der Sage noch heute liegt. Aus dem Goldsteine seiner weggetriebenen Peitsche entstieg aber ein Baum, der noch im Hofe der Moschee gewirkt wird.

Der Königsstuhl bei Rhene.

Etwa zehn Minuten unterhalb dem Städtchen Rhene steht zwischen der großen Heerstraße und dem Rheinstrom, aber vom Dampfboot wegen der ihm umfließenden Röhren kaum sichtbar, der Königsstuhl. Der alte Bau, welcher 1376 auf Befehl Kaiser Karls IV. neu errichtet war, verfiel während der Franzosenherrschaft, so daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts kaum noch Trümmer zu finden waren. Er hatte einen Durchmesser von 24 und eine Höhe von 18 Fuß, war achteckig und gerundet und ruhte auf neun Pfeilern, einer in der Mitte. Oben waren sieben Stiege für die Kurfürsten, durch Steinplatten bezeichnet, auf einer gemauerten Bank, die ringsum lief. Vierzig Stufen, oben durch eine Eisenklammer geschlossen, führten von der Mitteltage hinauf. An der entgegengesetzten Seite war der Reichsadler ausgehauen, daneben die Wappen der

Wärme- und Schuhhallen.

Auf städtische Kosten sind in Basel drei Wärme- und Schuhhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnismäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erstarrem Zustand und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wohnhaus besitzt, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hallen sind bezugbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Bequemlichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserspahn mit Ausgehenden, drei Tische, sechs Bänke. Die 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind nachmittags von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Ein Kunsttempel.

Ein neues Theater wurde unlängst in Meran eröffnet, wodurch dieser beliebte Kurort einen neuen Anziehungspunkt gewonnen hat. Der Erbauer des Hauses ist der Münchener Architekt Martin Dülfer, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der modernen Stilbewegung erweist. Ohne ängstliche Vermeidung älterer Architekturformen ist das Ganze völlig modern gedacht, und wahr giebt sich auch das Material als das, was es ist.

Das Theater in Meran.

Der vorwiegend verwendete Kaltmörtelputz ist in seiner Formbehandlung deutlich unterschieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit theilweise gewaltigen Böden erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso echt: er ist streng aus der Anordnung der umflossenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Theatern so häufige Palastfassade. Die Dekoration durch Reliefs und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders glänzend und fein sind die durchlichte Farben und Vergoldung gehobenen Stuckornamente des Innern. Für die Bequemlichkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Fürsorge getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des Münchener Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Spieloper pflegen will, ist der frühere Meiningener Regisseur Metzger.

Ein Mädchen „für Alles“.

Bäuerin: Und warum wollt Ihr Euch nicht bis zum Sommer verbinden? Magd: Schau S', weil i da halt wieder zum Sommertheater als erste Liebhaberin angaschirt bin.

Stadthaus.

durchgeführter Arkadenhof mit über- einander laufenden Galerien darstellt. An den Bogenböden sind die farbigen Wappen der Züricher Zünfte angebracht, die Bogenfelder der mittleren Galerie mit leppichartig wirkender Ornamentmalerei verziert; in den Nischen der Glasdachung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppieren sich die Zimmer und Säle, an 250 von denen einige eine besondere Auszeichnung erfahren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wosin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Fraumünsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Teil überbauten Hofartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Fraumünsterabtei sinnige Verwendungen gefunden haben.

Wärme- und Schuhhallen.

Auf städtische Kosten sind in Basel drei Wärme- und Schuhhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnismäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erstarrem Zustand und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wohnhaus besitzt, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hallen sind bezugbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Bequemlichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserspahn mit Ausgehenden, drei Tische, sechs Bänke. Die 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind nachmittags von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Ein Kunsttempel.

Ein neues Theater wurde unlängst in Meran eröffnet, wodurch dieser beliebte Kurort einen neuen Anziehungspunkt gewonnen hat. Der Erbauer des Hauses ist der Münchener Architekt Martin Dülfer, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der modernen Stilbewegung erweist. Ohne ängstliche Vermeidung älterer Architekturformen ist das Ganze völlig modern gedacht, und wahr giebt sich auch das Material als das, was es ist.

Das Theater in Meran.

Der vorwiegend verwendete Kaltmörtelputz ist in seiner Formbehandlung deutlich unterschieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit theilweise gewaltigen Böden erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso echt: er ist streng aus der Anordnung der umflossenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Theatern so häufige Palastfassade. Die Dekoration durch Reliefs und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders glänzend und fein sind die durchlichte Farben und Vergoldung gehobenen Stuckornamente des Innern. Für die Bequemlichkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Fürsorge getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des Münchener Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Spieloper pflegen will, ist der frühere Meiningener Regisseur Metzger.

Stadthaus.

durchgeführter Arkadenhof mit über- einander laufenden Galerien darstellt. An den Bogenböden sind die farbigen Wappen der Züricher Zünfte angebracht, die Bogenfelder der mittleren Galerie mit leppichartig wirkender Ornamentmalerei verziert; in den Nischen der Glasdachung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppieren sich die Zimmer und Säle, an 250 von denen einige eine besondere Auszeichnung erfahren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wosin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Fraumünsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Teil überbauten Hofartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Fraumünsterabtei sinnige Verwendungen gefunden haben.

Etwa 2 Meilen von diesem Ruinenhaufen entfernt liegt die alte Tobienstadt Astrosiab mit dem Riesenaufseum Schah Simba, welches das größte und kunstvollste aller historischen Gebäude Mittelasiens vorstellt. Schah Simba, das ist der lebende König, mit welchem Namen der Volksmund den Prinzen Kasim-Zyns Abbas benannte, einen Vetter des Vorfahren, kam an der Spitze eines Kräfteheeres nach Sogdiana (Samarkand), um die dort wohnenden Feueranbeter zu vertreiben und den Islam einzuführen. Doch wurde sein Heer vernichtet, und er floh. Auf dem Hügel, wo heute die Moschee steht, brach sein Pferd vor Müdigkeit zusammen, und er wäre unrettbar den Weilen seiner Verfolger erlegen, wenn ihm nicht Allah einen Engel gesandt hätte, der ihn in eine unerreichbare Höhle geleitete, in der er nach der Sage noch heute liegt. Aus dem Goldsteine seiner weggetriebenen Peitsche entstieg aber ein Baum, der noch im Hofe der Moschee gewirkt wird.

Der Königsstuhl bei Rhene.

Etwa zehn Minuten unterhalb dem Städtchen Rhene steht zwischen der großen Heerstraße und dem Rheinstrom, aber vom Dampfboot wegen der ihm umfließenden Röhren kaum sichtbar, der Königsstuhl. Der alte Bau, welcher 1376 auf Befehl Kaiser Karls IV. neu errichtet war, verfiel während der Franzosenherrschaft, so daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts kaum noch Trümmer zu finden waren. Er hatte einen Durchmesser von 24 und eine Höhe von 18 Fuß, war achteckig und gerundet und ruhte auf neun Pfeilern, einer in der Mitte. Oben waren sieben Stiege für die Kurfürsten, durch Steinplatten bezeichnet, auf einer gemauerten Bank, die ringsum lief. Vierzig Stufen, oben durch eine Eisenklammer geschlossen, führten von der Mitteltage hinauf. An der entgegengesetzten Seite war der Reichsadler ausgehauen, daneben die Wappen der

Wärme- und Schuhhallen.

Auf städtische Kosten sind in Basel drei Wärme- und Schuhhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnismäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erstarrem Zustand und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wohnhaus besitzt, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hallen sind bezugbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Bequemlichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserspahn mit Ausgehenden, drei Tische, sechs Bänke. Die 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind nachmittags von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Ein Kunsttempel.

Ein neues Theater wurde unlängst in Meran eröffnet, wodurch dieser beliebte Kurort einen neuen Anziehungspunkt gewonnen hat. Der Erbauer des Hauses ist der Münchener Architekt Martin Dülfer, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der modernen Stilbewegung erweist. Ohne ängstliche Vermeidung älterer Architekturformen ist das Ganze völlig modern gedacht, und wahr giebt sich auch das Material als das, was es ist.

Das Theater in Meran.

Der vorwiegend verwendete Kaltmörtelputz ist in seiner Formbehandlung deutlich unterschieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit theilweise gewaltigen Böden erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso echt: er ist streng aus der Anordnung der umflossenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Theatern so häufige Palastfassade. Die Dekoration durch Reliefs und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders glänzend und fein sind die durchlichte Farben und Vergoldung gehobenen Stuckornamente des Innern. Für die Bequemlichkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Fürsorge getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des Münchener Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Spieloper pflegen will, ist der frühere Meiningener Regisseur Metzger.

Ein Mädchen „für Alles“.

Bäuerin: Und warum wollt Ihr Euch nicht bis zum Sommer verbinden? Magd: Schau S', weil i da halt wieder zum Sommertheater als erste Liebhaberin angaschirt bin.

Stadthaus.

durchgeführter Arkadenhof mit über- einander laufenden Galerien darstellt. An den Bogenböden sind die farbigen Wappen der Züricher Zünfte angebracht, die Bogenfelder der mittleren Galerie mit leppichartig wirkender Ornamentmalerei verziert; in den Nischen der Glasdachung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppieren sich die Zimmer und Säle, an 250 von denen einige eine besondere Auszeichnung erfahren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wosin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Fraumünsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Teil überbauten Hofartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Fraumünsterabtei sinnige Verwendungen gefunden haben.

Wärme- und Schuhhallen.

Auf städtische Kosten sind in Basel drei Wärme- und Schuhhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnismäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erstarrem Zustand und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wohnhaus besitzt, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hallen sind bezugbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Bequemlichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserspahn mit Ausgehenden, drei Tische, sechs Bänke. Die 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind nachmittags von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Ein Kunsttempel.

Ein neues Theater wurde unlängst in Meran eröffnet, wodurch dieser beliebte Kurort einen neuen Anziehungspunkt gewonnen hat. Der Erbauer des Hauses ist der Münchener Architekt Martin Dülfer, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der modernen Stilbewegung erweist. Ohne ängstliche Vermeidung älterer Architekturformen ist das Ganze völlig modern gedacht, und wahr giebt sich auch das Material als das, was es ist.

Das Theater in Meran.

Der vorwiegend verwendete Kaltmörtelputz ist in seiner Formbehandlung deutlich unterschieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit theilweise gewaltigen Böden erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso echt: er ist streng aus der Anordnung der umflossenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Theatern so häufige Palastfassade. Die Dekoration durch Reliefs und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders glänzend und fein sind die durchlichte Farben und Vergoldung gehobenen Stuckornamente des Innern. Für die Bequemlichkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Fürsorge getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des Münchener Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Spieloper pflegen will, ist der frühere Meiningener Regisseur Metzger.

Stadthaus.

durchgeführter Arkadenhof mit über- einander laufenden Galerien darstellt. An den Bogenböden sind die farbigen Wappen der Züricher Zünfte angebracht, die Bogenfelder der mittleren Galerie mit leppichartig wirkender Ornamentmalerei verziert; in den Nischen der Glasdachung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppieren sich die Zimmer und Säle, an 250 von denen einige eine besondere Auszeichnung erfahren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wosin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Fraumünsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Teil überbauten Hofartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Fraumünsterabtei sinnige Verwendungen gefunden haben.

Etwa 2 Meilen von diesem Ruinenhaufen entfernt liegt die alte Tobienstadt Astrosiab mit dem Riesenaufseum Schah Simba, welches das größte und kunstvollste aller historischen Gebäude Mittelasiens vorstellt. Schah Simba, das ist der lebende König, mit welchem Namen der Volksmund den Prinzen Kasim-Zyns Abbas benannte, einen Vetter des Vorfahren, kam an der Spitze eines Kräfteheeres nach Sogdiana (Samarkand), um die dort wohnenden Feueranbeter zu vertreiben und den Islam einzuführen. Doch wurde sein Heer vernichtet, und er floh. Auf dem Hügel, wo heute die Moschee steht, brach sein Pferd vor Müdigkeit zusammen, und er wäre unrettbar den Weilen seiner Verfolger erlegen, wenn ihm nicht Allah einen Engel gesandt hätte, der ihn in eine unerreichbare Höhle geleitete, in der er nach der Sage noch heute liegt. Aus dem Goldsteine seiner weggetriebenen Peitsche entstieg aber ein Baum, der noch im Hofe der Moschee gewirkt wird.

Der Königsstuhl bei Rhene.

Etwa zehn Minuten unterhalb dem Städtchen Rhene steht zwischen der großen Heerstraße und dem Rheinstrom, aber vom Dampfboot wegen der ihm umfließenden Röhren kaum sichtbar, der Königsstuhl. Der alte Bau, welcher 1376 auf Befehl Kaiser Karls IV. neu errichtet war, verfiel während der Franzosenherrschaft, so daß zu Anfang des 19. Jahrhunderts kaum noch Trümmer zu finden waren. Er hatte einen Durchmesser von 24 und eine Höhe von 18 Fuß, war achteckig und gerundet und ruhte auf neun Pfeilern, einer in der Mitte. Oben waren sieben Stiege für die Kurfürsten, durch Steinplatten bezeichnet, auf einer gemauerten Bank, die ringsum lief. Vierzig Stufen, oben durch eine Eisenklammer geschlossen, führten von der Mitteltage hinauf. An der entgegengesetzten Seite war der Reichsadler ausgehauen, daneben die Wappen der

Wärme- und Schuhhallen.

Auf städtische Kosten sind in Basel drei Wärme- und Schuhhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnismäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erstarrem Zustand und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wohnhaus besitzt, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hallen sind bezugbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Bequemlichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserspahn mit Ausgehenden, drei Tische, sechs Bänke. Die 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind nachmittags von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.

Ein Kunsttempel.

Ein neues Theater wurde unlängst in Meran eröffnet, wodurch dieser beliebte Kurort einen neuen Anziehungspunkt gewonnen hat. Der Erbauer des Hauses ist der Münchener Architekt Martin Dülfer, der sich auch durch diesen Bau als einer der Führer in der modernen Stilbewegung erweist. Ohne ängstliche Vermeidung älterer Architekturformen ist das Ganze völlig modern gedacht, und wahr giebt sich auch das Material als das, was es ist.

Das Theater in Meran.

Der vorwiegend verwendete Kaltmörtelputz ist in seiner Formbehandlung deutlich unterschieden von dem vielfach gebrauchten Marmor, aus dem zum Beispiel die Vorhalle mit theilweise gewaltigen Böden erbaut ist. Der Aufbau ist ebenso echt: er ist streng aus der Anordnung der umflossenen Räume entwickelt und verzichtet auf die bei Theatern so häufige Palastfassade. Die Dekoration durch Reliefs und Figuren ist der Bestimmung des Hauses entsprechend leicht und heiter; besonders glänzend und fein sind die durchlichte Farben und Vergoldung gehobenen Stuckornamente des Innern. Für die Bequemlichkeit und Sicherheit ist natürlich in weitestem Maße Fürsorge getroffen. Der sehr stimmungsvolle Vorhang ist ein Werk des Münchener Malers A. Brandes. Der Direktor der neuen Bühne, die besonders das Schauspiel und die Spieloper pflegen will, ist der frühere Meiningener Regisseur Metzger.

Ein Mädchen „für Alles“.

Bäuerin: Und warum wollt Ihr Euch nicht bis zum Sommer verbinden? Magd: Schau S', weil i da halt wieder zum Sommertheater als erste Liebhaberin angaschirt bin.

Stadthaus.

durchgeführter Arkadenhof mit über- einander laufenden Galerien darstellt. An den Bogenböden sind die farbigen Wappen der Züricher Zünfte angebracht, die Bogenfelder der mittleren Galerie mit leppichartig wirkender Ornamentmalerei verziert; in den Nischen der Glasdachung sehen wir zwei Ansichten der Stadt in früheren Jahrhunderten. Um die Galerien des Erdgeschosses und der drei Stockwerke gruppieren sich die Zimmer und Säle, an 250 von denen einige eine besondere Auszeichnung erfahren. Die großen Säle liegen im Mittelbau, wosin auch der aus der Barockzeit stammende sogenannte Musiksaal mit schöner Stuckdecke übertragen wurde. Während das neue Stadthaus nach drei Seiten hin an Straßen liegt, ist es von der Fraumünsterkirche nur durch einen für Fußgänger bestimmten, zum Teil überbauten Hofartigen Durchgang getrennt, wobei die noch vorhandenen Kreuzgangreste der ehemaligen Fraumünsterabtei sinnige Verwendungen gefunden haben.

Wärme- und Schuhhallen.

Auf städtische Kosten sind in Basel drei Wärme- und Schuhhallen errichtet für solche Arbeiter, welche ihre Arbeiten nicht in geschlossenen Werkstätten verrichten und bei den großen Entfernungen der stets wechselnden Arbeitsstellen von ihren Wohnungen und bei der verhältnismäßig knapp bemessenen Mittagspause das Mittagessen in fast erstarrem Zustand und im Freien einnehmen müssen. Durch die Hallen soll vermieden werden, daß der Arbeiter, der, um Geld zu ersparen, kein Wohnhaus besitzt, den Witterungsunbilden ausgesetzt bleibt, seine Gesundheit schädigt und dem Körper die erforderliche Ruhe zur Kräftigung für neue Arbeit entzieht. Die drei Hallen sind bezugbare Räume, welche dem Arbeiter gestatten, am Tische mit Bequemlichkeit sein Mittagbrot einzunehmen. Jede der drei Hallen hat einen Gasofen zu ihrer Erwärmung, eine Vorrichtung zum Wärmen der Speisen, einen Wasserspahn mit Ausgehenden, drei Tische, sechs Bänke. Die 50, 70 und 90 Personen haben in denselben bequem Platz. Die Hallen sind nachmittags von früh 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet.